

Das Museum in Auschwitz, 1941-45

Sybil Milton

Sybil Milton ist eine international bekannte Forscherin, die sich ausführlich mit der Kunst während des Holocaust und der Zeit danach beschäftigt hat, darunter ihre Veröffentlichungen *Art of the Holocaust* (1981) sowie *In Fitting Memory* (1991).

Im Oktober 1941 gab Rudolf Höss, der Lagerkommandeur in Auschwitz die Erlaubnis, ein Museum in baracke 6 in Auschwitz I zu eröffnen. Im März 1942 wanderte es nach barack 24 wo es bis zur Befreiung von Auschwitz Ende Januar 1945 zwei Räume einnahm. Ziel des Museums war es, in kleinen Mengen verschiedene Raritäten, Kunstwerke, wertvolle Gegenstände, Münz- und Briefmarkensammlungen sowie andere seltene Objekte, die sich im persönlichen Besitz der Gefangenen befanden (wie zum Beispiel Dokumente, Medaillen, Banner, liturgische Kleidung, und dergl.) zu sammeln. Etwa sechs Gefangene waren dem Museum zugeteilt. Zwei von ihnen wurden beauftragt, den Talmud ins Deutsche zu übersetzen, einer reparierte Uhren für die SS, die anderen Gefangenen waren hauptsächlich Künstler und Grafiker zur Herstellung von Kunstwerken, die als Eigentum des Lagers galten und als Geschenke an besuchende Persönlichkeiten aus dem Reich verwendet wurden.¹¹

Die Anregung für die Eröffnung dieses Museums war von dem polnischen Gefangenen Franciszek Targosz ausgegangen, der im Dezember 1940 als Gefangener unter der Nummer 7626 nach Auschwitz deportiert worden war. Anfang 1941 entdeckte ihn Höss beim Zeichnen von Pferden. Targosz wusste, daß Kunst, die nicht ausdrücklich von der Lagerverwaltung beauftragt worden war, strafbar war. Um sich selbst zu retten, machte er Höss den Vorschlag, ein Museum in einer der Lagerbaracken einzurichten. Targosz behauptete, dass das Museum als Quelle der Kultur für in Auschwitz stationierte Nazi-Offiziere dienen könne. Als solche würde das Museum Beispiele von von Nazis genehmigter Kunst ausstellen, darunter Kunsthandwerk und Volkskunstgegenstände, die von den Häftlingen „erbeuten“ worden waren. Höss erkannte den Propagandawert eines solchen Museums, da höhere Nazibesucher in Auschwitz von seiner kulturellen Leistung beeindruckt sein würden und er außerdem ein Vehikel haben würde, um die Überlegenheit der

arischen Rasse zu demonstrieren. Er stimmte dem Plan zu und beauftragte Targosz Anfang 1941 das Museum einzurichten. Auf diese Weise rettete Targosz sein eigenes Leben und erreichte sogar, dass einige seiner Zeichnungen ausgestellt wurden. Das Museum in Auschwitz blieb an mehreren Standorten geöffnet, bis das Lager 1945 befreit wurde. Die Ausstellungen enthielten auch Keramiken, Glas- und Metallarbeiten, die von Häftlingen hergestellt worden waren sowie Münzen und Antiquitäten, die den Deportierten abgenommen worden waren. Neben militärischen Nazi-Insignien und -Dokumenten wurden auch jüdische Gebetsbücher, Schals und Phylakterien ausgestellt. Außerdem wurden Landschaften, Portraits von Nazibeamten und Illustrierungen für deutsche Legenden gezeigt.

Obwohl das Museum kein offizielles Arbeits Kommando für Gefangene in Auschwitz I war, wurde es doch ein Ort, zu dem sich polnische, in Auschwitz internierte Künstler nach Vollendung ihrer offiziellen Aufgaben zurückziehen konnten. Dort produzierten sie, was ihnen befohlen wurde und in den wenigen freien Abendstunden und an Sonntagen ihre eigenen Arbeiten. Das Museum diente diesen Künstlern (unter ihnen Mieczyslaw Koscielniak, Jan Baras-Komski, Wlodzimierz Siewierski, Waldemar Nowakowski, Bronislaw Czech, und viele andere) als ein temporäres Refugium. Für offiziell beauftragte Werke stellte das Museum Materialien zur Verfügung und lieferte daher auch das Material für geheime Skizzen, Portraits und Karikaturen, die sie für sich selbst schufen. So wurde zum Beispiel der Bildhauer Xavery Dunikowski, aus Krakau, Gefangener 776 beauftragt, ein Modell des Lagers anzufertigen. Die Materialien, die ihm hierzu offiziell zur Verfügung standen, wurden zum Teil für eine Reihe von verbotenen Portraits von schlafenden Mitgefangenen entwendet. Der Grafiker Mieczyslaw Koscielniak, Gefangener 15261, produzierte ebenfalls offiziell genehmigte Kunstarbeit, die das Orchester und Krankenhaus in Auschwitz darstellte, und benutzte von diesem Auftrag entwendete Materialien für seine Zeichnungen, die Krankheit, Leiden und Verzweiflung darstellten. Ursprünglich war Koscielniak für schwere Abbrucharbeit in Kommando Nummer 2 zugeteilt worden. Dort riskierte er, spontan einen SS-Aufseher anzureden und ihm anzubieten, dessen Portrait in nur fünf Minuten zu zeichnen. Der Aufseher war von dem in so kurzer Zeit angefertigten Portrait beeindruckt und arrangierte es, dass Koscielniak zur Arbeit an den SS Deutschen Ausrüstungswerken, einer Rüstungsfabrik neben Auschwitz I gelegen, versetzt wurde.ⁱⁱ Koscielniaks Zeichnungen waren sein Beitrag zur Widerstandsbewegung und er versuchte mehr als 300 seiner Werke aus dem Lager zu schmuggeln, obwohl heute nur noch eine relativ geringe Anzahl bekannt sind.

Es steht fest, dass Deutsche die Portraitaufträge als Geschenke an Vorgesetzte oder für ihre eigenen Familien vergaben, oder sie auch zur Dokumentierung von medizinischen Experimenten benutzen wollten. So gab Josef Mengele den Auftrag an Dinah Gottliebowa, eine tschechisch-jüdische Künstlerin, Portraits von Roma-Häftlingen (Zigeunern) anzufertigen, die er dann als Illustrierungen für sein beabsichtigtes Buch über seine medizinischen Experimente in Auschwitz verwenden wollte. Andere internierte Künstler, wie Leo Haas,

▪ All materials are property of the Block Museum of Art, Northwestern University. Unauthorized reproduction or distribution is prohibited.

Halina Olomucki, und Arnold Daghani berichteten, ebenfalls Portraitaufträge von Nazi-Offizieren erhalten zu haben, oft von Fotografien von Verwandten, die als vermisst galten. Wenn die Arbeit Anklang fand, verhalf dies oft zu nachsichtigeren Arbeitskommandos und besseren Essrationen. Offensichtlich wurde die auf Befehl ausgeführte Arbeit von KZ-Insassen sorgfältig ausgeführt und war technisch ausgezeichnet, da das Schicksal des inhaftierten Künstlers von SS-Befehlen und -Launen abhängig war. Außerdem konnten dabei - mit einigem Glück - Papier, Tinte und Aquarellfarben als Materialien für verbotene Arbeit entwendet werden.

ⁱ Franciszek Piper, *Arbeitseinsatz der Häftlinge aus dem KL Auschwitz* (Oswiecim, 1995), 173; und Janina Jaworska, *Nie wszystek umre* (Warsaw, 1975, 77-80).

ⁱⁱ Jaworska, 81.